Rimbauds Dichtung

Hermann H. Wetzel

Rimbauds Dichtung

Ein Versuch,
»die raue Wirklichkeit zu umarmen«

J. B. Metzlersche Verlagsbuchhandlung
Stuttgart

CIP-Kurztitelaufnahme der Deutschen Bibliothek

Wetzel, Hermann H.:

Rimbauds Dichtung; c. Versuch,

»die raue Wirklichkeit zu umarmen« /

Hermann H. Wetzel. – Stuttgart: Metzler, 1985.

(Romanistische Abhandlungen; 4)

ISBN 978-3-476-00579-3

NE: GT

ISBN 978-3-476-00579-3

ISBN 978-3-476-03211-9 (eBook)

DOI 10.1007/978-3-476-03211-9

© 1985 Springer-Verlag GmbH Deutschland

Ursprünglich erschienen bei J. B. Metzlersche Verlagsbuchhandlung
und Carl Ernst Poeschel Verlag GmbH in Stuttgart 1985

Von weitem hörte ich sagen:
die Unverständlichkeit sei Folge
nur des Unverstandes; dieser suche,
was er habe, und also niemals weiter
finden könne.

Novalis

Parler pour ne rien dire,
du diable si c'est le propre des
poètes.

Aragon

Inhalt

0. Vorwort	1
1. Rimbaud-Kritik	3
2. Das Gedicht als poetisches Modell	11
Der Modellbegriff (S. 11) – Poetische Modelle (S. 14) – Die poetische Sprachfunktion (S. 16) – Äquivalenzprinzip und metaphorischer Prozeß (S. 21) – Semantische und ›sekundäre‹ Strukturen (S. 27)	
3. Rimbauds Entwicklungsstufen in seiner poetischen Auseinandersetzung mit Wirklichkeit	29
3.0. Rimbaud im Zusammenhang der französischen Dichtung des 19. Jahrhunderts	29
3.1. Von der versifizierten Ideologie zu den einfachen poetischen Modellen	41
<i>Le Forgeron</i> (S. 42) – <i>Les Effarés</i> (S. 48) – <i>Le Dormeur du val</i> (S. 54) – <i>Le Mal</i> , <i>Les Pauvres à l'église</i> (S. 57)	
3.2. Die <i>Voyant-Briefe</i>	62
Form und Gliederung der Briefe (S. 63) – Der Argumentationszusammenhang der Briefe: »On se doit à la Société« oder der Dichter als Arbeiter (S. 64) – »Dérèglement« als Neuorientierung (S. 69) – »Je est un autre« (S. 72) – »Arriver à l'inconnu« (S. 73) – »Trouver une langue« (S. 75)	
3.3. Die Parodien	78
<i>Le coeur supplicié</i> aus dem Brief an G. Izambard (S. 79) – Die Gedichte aus dem Brief an P. Demy (S. 85) – <i>Chant de guerre parisien</i> (S. 85) – <i>Mes Petites amoureuses</i> (S. 96) – <i>Accroupissements</i> (S. 99)	
3.4. Auf dem Weg von der Parodie zu den komplexen poetischen Modellen	103
<i>Ce qu'on dit au poète à propos de fleurs</i> (S. 103) – <i>Le Bateau ivre</i> (S. 107)	
3.5. Die »Wortalchimie« der <i>Derniers Vers</i>	118
<i>Larme</i> (S. 120) – <i>Bonne pensée du matin</i> (S. 125) – <i>Faim</i> (S. 127) – Der Refrain in den <i>Derniers Vers</i> (S. 130) – Zur Kritik der <i>Derniers Vers</i> in <i>Alchimie du verbe</i> (S. 132)	

VIII Inhalt

3.6. <i>Une Saison en enfer</i>	137
Zur relativen Chronologie (S. 137) – <i>Une Saison en enfer</i> als Muster der neuen Dichtung (S. 138) – »Mon carnet de damné« (S. 139) – Leben und Dichten (S. 141)	
Exkurs zu <i>La Chasse spirituelle</i>	149
3.7. Komplexe poetische Modelle in den <i>Illuminations</i>	152
<i>Fleurs</i> (S. 155) – <i>Démocratie</i> (S. 159) – <i>Royauté</i> (S. 163) – <i>Après le Déluge</i> (S. 165) – <i>Barbare</i> (S. 173) – <i>Génie</i> (S. 182) – <i>Conte</i> (S. 188) – <i>Solde</i> (S. 192)	
4. Rimbaud, der ›Kolonialwarenhändler‹	197
Anmerkungen	201
Zum Vorwort (S. 201) – Zu 1. (S. 201) – Zu 2. (S. 203) – Zu 3.0. (S. 209) – Zu 3.1. (S. 211) – Zu 3.2. (S. 216) – Zu 3.3. (S. 221) – Zu 3.4. (S. 225) – Zu 3.5. (S. 228) – Zu 3.6. (S. 230) – Zum Exkurs (S. 231) – Zu 3.7. (S. 232) – Zu 4. (S. 240)	
Bibliographie	241
Namenregister	251
Titelregister	253

0. Vorwort

Die vorliegende Arbeit wurde schon vor vielen Jahren durch eine Lektüre von H. Friedrichs *Die Struktur der modernen Lyrik* angeregt, bei der sich Faszination und Irritation die Waage hielten. Faszination über das imponierende Auf-einen-Nenner-Bringen des Unverständlich-Disparaten, Irritation darüber, daß an der modernen Lyrik fast ausschließlich das Zerstörerische, Chaotische festgehalten und ausdrücklich die negativen Bewertungskriterien verteidigt wurden. [1] Besonders unhaltbar erschien mir die Beurteilung Rimbauds: Eine weniger starr auf klassische Normen fixierte Lektüre zeigt, daß das Wesentliche seiner Dichtung nicht in »Realitätszerstörung«, »Realitätsferne«, »irrealem Chaos« etc. liegt, daß das Aufgeben und die Destruktion einer bestimmten Vorstellung von Realität noch lange nicht bedeuten, daß man der Realität und dem Sinn überhaupt abschwört und sich einer sogenannten »Einheit eines sinnüberlegenen, alle Mißklänge und Wohlklänge durchlaufenden Tönens« zuwendet.

Im Gegenteil, Rimbauds Lyrik lebt von der Spannung zwischen Realitätsverbundenheit, ja direktem politischem Engagement einerseits und der unüberbrückbaren Kluft zwischen Realität und Poesie andererseits, die gleichzeitig ihre Freiheit und ihre Chance darstellt, neue, alternative Realitäten zu schaffen.

Rimbaud hat diese Spannung nicht theoretisch oder philosophisch aufgearbeitet, er war sich kaum im klaren darüber, auf welche Weise Sprache und Literatur an der Konstruktion von Wirklichkeit mitbeteiligt sind. Er zweifelte nicht an einer außersprachlichen Realität und war zumindest zu der Zeit, als er poetische Texte verfaßte, der Überzeugung, daß er auch als Dichter eine wesentliche Funktion bei der politisch-sozialen Veränderung seiner Umwelt erfüllen könne. Doch stellte er sich den Weg zunächst wohl etwas zu direkt und unmittelbar von Erfolg gekrönt vor.

Nur so lassen sich seine Versuche erklären, über die Zerstörung von Denk- und Vorstellungsschemata (das berühmt-berüchtigte »dérèglement de tous les sens«; satirische Karikaturen, Parodien) eine »objektive« Poesie zu schreiben, und sein nach dem »Holzweg« der »subjektiven« *Derniers vers* neu gefaßter Entschluß, sich entschieden der »rauen Wirklichkeit« zuzuwenden (»la réalité rugueuse à étreindre«). Ein letztes, extremes Argument für diese Vorstellung vom Realitätsbezug der Lyrik stellt sein resignierendes »Verstummen« als Dichter dar, obwohl er doch an die äußerste Grenze dessen vorgedrungen war, was Poesie überhaupt bei der Auseinandersetzung mit Wirklichkeit zu leisten imstande ist.

Aus einer solchen Perspektive zerfällt das Werk Rimbauds nicht mehr in zwei Phasen – eine »zugängliche« und eine »dunkle, esoterische« (H. Friedrich) –, sondern es ist der gleiche Impuls einer aktiven poetischen Auseinandersetzung

2 Vorwort

mit Wirklichkeit, der sich, aufbauend auf einem romantischen Sendungsbeußtsein des Dichters, unter gewandelten persönlichen, politischen und poetischen Bedingungen jeweils anders artikuliert.

Diesen ›Kampf‹ Rimbauds mit den zu seiner Zeit gültigen Wirklichkeiten verfolgen, kann nun aber nicht heißen, daß nur solche Texte bzw. Textstellen untersucht werden, die einen offensichtlichen, ›inhaltlichen‹, politisch-sozialkritischen Zeitbezug aufweisen. Dies ist bereits in historischen bis apologetischen Werken über die Pariser Kommune von 1871 mehrfach geschehen. [2] Diese ›zeitbezogenen‹ Texte, die immerhin fast die Hälfte der frühen Gedichte ausmachen, verdienen es jedoch, aus ihrem Schattendasein als bloße Belege für politische Gesinnung und Engagement erlöst zu werden. Ihre Zeitbezogenheit erweist sich nämlich im Zusammenhang mit der ›Dichtungstheorie‹ der sogenannten *Voyant-Briefe* als wesentlicher Bestandteil von Rimbauds Dichtung, so daß der (abwertende) Ausdruck »Gelegenheitsdichtung« (»pièce de circonstance« [3]) im Gegensatz zum Ideal einer zeitlosen bzw. überzeitlichen Dichtung in Bezug auf sein Werk unangebracht ist.

Je weiter jedoch Rimbaud fortschreitet, desto wichtiger wird es zu verfolgen, welche Bedeutung die sog. formalen Neuerungen in dieser Dichtungskonzeption gewinnen, – zu zeigen, daß Rimbauds Radikalisierung und Auslotung poetischer Verfahren von einer historisch bedingten, gewandelten Wirklichkeitserfahrung zeugt sowie von einer sich ändernden Einschätzung der Funktion und Wirkungsmöglichkeit von Dichtung. Wie Rimbaud Wirklichkeit in seinen Gedichten ›verarbeitet‹, welche poetischen Verfahren er dabei in welcher Funktion verwendet, läßt Rückschlüsse darauf zu, daß Rimbaud immer besser erkennt, wie vermittelt – über verschiedene Stufen vorsprachlicher, sprachlicher und literarischer Wirklichkeitsmodelle vermittelt – die Auseinandersetzung mit Wirklichkeit nur möglich ist. In seiner Art, zunächst nach romantischem und parnassischem Muster zu dichten, dann die genannten Vermittlungsstufen als Intertextualität (etwa in seinen Parodien) sichtbar zu machen und schließlich frei, ›spielerisch‹ über sie zu verfügen, oder aber auch mit seinem Versuch, diese Stufen durch die Musikalisierung der Sprache zu ›umgehen‹, resümiert Rimbaud in den wenigen Jahren, in denen er poetische Texte schrieb, Formen der Dichtung von der Romantik bis zur Moderne. Anhand von Rimbauds Dichtung können daher einige allgemeine Entwicklungen der Lyrik seit dem letzten Jahrhundert in konkreter historischer Verankerung exemplarisch demonstriert werden.

Für zahlreiche Anregungen und klärende Diskussionen danke ich Peter Brockmeier, Charles Grivel und Rolf Kloepper; der Deutschen Forschungsgemeinschaft für die finanzielle Förderung der Arbeit.